

VORWORT

Polen ist ein Land in Bewegung. Außenpolitisch hat es seine wichtigsten Ziele, die EU- und die NATO-Mitgliedschaft, erreicht, wirtschaftlich befindet es sich in einer rasanten Aufholjagd – selbst die globale Finanzkrise wirkt sich nur moderat auf seine ökonomische Verfassung aus. Die Weichenstellung für diese erfolgreiche Entwicklung – der freie Kapital-, Waren- und Dienstleistungsverkehr mit Ländern der Europäischen Union – erfolgte bereits lange vor dem EU-Beitritt. Eine spürbare Änderung für die Menschen sollte der 1. Mai 2004 aber doch mit sich bringen: Freizügigkeit für Polens Arbeitnehmer, die zum ersten Mal in der Nachkriegszeit die Möglichkeit hatten, legal in »westlichen«-Ländern nach Arbeit zu suchen. Allerdings öffneten zunächst nur drei Länder – Großbritannien, Irland und Schweden – die eigenen Arbeitsmärkte für Polen, andere Alt-EU-Staaten folgten in den nächsten Jahren. Als letzte werden Deutschland und Österreich die Arbeitsmarktbeschränkungen vollständig abbauen.

Diese beiden Länder – wohlgerne traditionelle Zielländer der Wanderungen aus Polen (in Deutschland lebt die zahlenmäßig größte polnischsprachige Gruppe in Europa: etwa 1,5 bis 2 Millionen Menschen) – schöpften die vereinbarten Übergangsregelungen in voller Länge aus, was mit dem Schutz der heimischen Arbeitsmärkte begründet wurde, die einerseits durch hohe Arbeitslosigkeit, andererseits durch eine relativ starke Regulierungsdichte gekennzeichnet sind.

Die Diskussion um die EU-Osterweiterung war in beiden Ländern stark auf das Thema der Arbeitnehmerfreizügigkeit fokussiert und in doppelter Hinsicht verzerrt: Arbeitskräfte mit polnischem Pass stellen nur eine geringe Zahl der Beschäftigten in Deutschland dar (0,3%), bei Umfragen aber stoßen sie auf hohe Ablehnungswerte, verbunden mit Begriffen wie »unlautere Konkurrenz« und »Lohndumping«. ¹ Angesichts des geringen Ausmaßes dieser Migration nach 1990, der veränderten Migrationsströme nach 2004 und der wirtschaftlich erfreulichen Entwicklung in Polen sind die gesellschaftliche Wahrnehmung wie die politische Reaktion hierzulande wenig angemessen (übrigens nicht nur in Deutschland: Manch einer behauptet, der »plombier polonais« habe die Franzosen zur Ablehnung des Europäischen Verfassungsvertrags bewegt, dabei liegt Frankreich schon lange an der Peripherie polnischer Migrationswege).

So verweisen polnische Stimmen auf eine ablehnende Haltung Deutschlands in der Frage der Freizügigkeit. ² Aber auch diese Wahrnehmung vergisst, dass es seit 1990 trotz Beschränkungen für 176.000 Polen möglich war, eine dauerhafte Beschäftigung in Deutschland zu finden, abgesehen von den ca. 300.000 Saisonarbeitskräften, die Jahr für Jahr hierher kommen, und vielen Tausenden von Selbstständigen. Eine konsequent

1 Justyna Frelak: Polnische Emigration nach dem 1. Mai 2004. In: Dies.; Agnieszka Łada; Kristin Schwarz; Roderick Parkes: Polnische Arbeitsmigration nach Deutschland. Warschau, Institut für Öffentliche Angelegenheiten 2009, S. 113.

2 Diese Stimmen überwiegen in der Tagespolitik und Publizistik seit Aufnahme der EU-Beitrittsverhandlungen im Jahre 1999; vgl. u.a. Bartosz T. Wieliński: Dlaczego Niemcy boją się polskich pracowników [Warum haben die Deutschen vor polnischen Arbeitnehmern Angst?]. In: GAZETA WYBORCZA vom 4.2.2009.

ablehnende Haltung lässt sich so nicht nachweisen, zumal Deutschland 1990 bis 2004 das einzige Land in Europa war, das für polnische Arbeitskräfte einen zwar reglementierten, aber steten Zugang zum eigenen Arbeitsmarkt aufrechterhielt. 2009 wurden sämtliche Beschränkungen für Hochschulabsolventen und Hochqualifizierte aus Polen und allen neuen EU-Mitgliedsstaaten aufgehoben. Dabei sollte auch die hohe Zahl von ca. 1,5 Millionen Auswanderern aus Polen (mit deutscher und doppelter Staatsbürgerschaft, in diesem Jahrbuch oft als »Polnischsprachige« bezeichnet) berücksichtigt werden, die z. T. lange vor dem politischen Umbruch nach West-Deutschland kamen und in den Ausländerstatistiken nicht mehr auftauchen. Sie sind weitgehend in den deutschen Arbeitsmarkt und in die hiesigen Sozialsysteme integriert.

In dem Spannungsbogen zwischen der Bedeutung der Polnischsprachigen in Deutschland und dem realen Migrationsgeschehen aus Polen nach 2004 bewegt sich das Themenspektrum des aktuellen Jahrbuchs Polen 2010 *Migration*. Als Autoren konnte eine Vielzahl kompetenter Wissenschaftler und Publizisten gewonnen werden. So legt Elmar Hönekopp in seiner Analyse des deutschen Arbeitsmarkts die legalen Beschäftigungsmöglichkeiten für Polen in Deutschland nach 1990 dar, unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung nach 2004: Angesichts der demografischen Herausforderungen in den westlichen Industrieländern habe der weltweite Wettbewerb um die »besten Köpfe« bereits begonnen, Deutschland aber laufe in dieser Hinsicht der Entwicklung hinterher. Nach Hönekopp heißt der Schlüsselbegriff für die Zukunft Qualifikation.

Einen Teilaspekt dieser Entwicklung – die Lebensstrategien polnischer Studenten, Absolventen und Hochqualifizierter in Deutschland – untersucht Magdalena Nowicka. Sie ist der Ansicht, dass Deutschland mit ca. 14.000 Studenten aus Polen in den letzten zehn Jahren zwar weiterhin das Hauptziel polnischer Bildungsmigranten bleibe, dass aber die Nettozahlen für »Hängen-Gebliene« auch bei freiem Arbeitsmarktzugang nicht signifikant steigen würden.

Auf die Frage, ob die Polen 2011 tatsächlich kommen werden, antwortet Bartosz Wieliński, sie seien ja längst da. Dabei gehen die überlieferten Vorurteile und Schemata langsam, aber stetig zurück. Die »neuen« Polen kommen als Wissenschaftler, Firmengründer, Manager, als Selbstständige, Kunden und Mieter. »Polnisches Bürgertum wird in Hamburg, München, Frankfurt und Düsseldorf auftauchen, sofern es noch nicht da ist«, meint der Autor.

Über die (Un-)Sichtbarkeit der polnischsprachigen *community* in Deutschland (nur die türkischsprachige ist größer!) und den Wandel des deutschen Polen-Bildes berichtet Uwe Rada. Seiner Meinung nach hängt das Image der hierzulande lebenden Polen mit deren sozialem Aufstieg zusammen; so besetze die »Podolski-Generation« immer neue Werte auf der Sympathieskala der Deutschen: ob im Feuilleton (Adam Soboczynski), auf der Bühne (Thomas Godoj), auf dem Fußballfeld (Lukas Podolski, Miroslav Klose) oder auf der Leinwand (Natalia Avelon als 68er-Ikone Uschi Obermaier in *Das wilde Leben*).

Den internationalen Kontext polnischer Auswanderung stellt der Artikel von Basil Ker-ski vor, der auf viele polnischsprachige Zentren in der Welt verweist. So war lange Zeit Paris der bevorzugte Ort der polnischen »patriotischen« Migration, während nach dem

Zweiten Weltkrieg politische Vertreter des »bürgerlichen« Vorkriegspolens vor allem in London (Londoner Exilregierung) vertreten waren. In den USA (Chicago gilt nach Warschau als die zweitgrößte polnische Stadt) bekennen sich ca. 10 Millionen Bürger zu ihren polnischen Wurzeln. Polnische Migranten leben bis heute über die ganze Welt verstreut, in vielen europäischen Ländern, in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, aber auch in Brasilien, Argentinien, Australien und Neuseeland. Eine Besonderheit stellt auch Israel dar, das als unabhängiger Staat in den ersten Jahrzehnten seiner Existenz von vielen polnischen Juden politisch stark geprägt wurde (aus polnischen Gebieten stammten u.a. David Ben Gurion, Menachem Begin, Jizhak Shamir und Shimon Peres). Über die »neuen Polen« auf den Britischen Inseln forscht seit Jahren Michał Garapich, der in seinem Essay die Schicksale zweier Polen namens Adam im London des Jahres 2009 nachzeichnet: Der eine macht Karriere als Risikoanalyst in der City, der andere ist obdachlos und lebt von Gelegenheitsjobs. Beide stellen Prototypen der globalen Nomaden dar: Gewinner und Verlierer in der heutigen Risikogesellschaft.

Krystyna Iglicka beschreibt systematisch die Vorteile, aber auch die vielen gesellschaftlichen und ökonomischen Risiken für die Herkunfts- und die Zielländer, wobei sie zwischen den Auswirkungen auf die Makro-, Meso- und Mikroebenen unterscheidet. Während die neuen Migrationsbewegungen in Polen zunächst überwiegend positiv bewertet wurden (Politik, Wissenschaft, Medien), sieht die Autorin mittel- und langfristig mehr Belastungen für das Land als kurzfristige Vorteile.

Auf diese vielfältigen Facetten des Migrationsschicksals junger Polen (ca. 80% sind unter 30 Jahre alt) geht die Reportage von Katarzyna Kulczycka ein, die am Beispiel mehrerer tatsächlicher wie potenzieller Migranten sowohl das Pro und Kontra als auch die Dilemmata der jeweiligen Zukunftsperspektiven darstellt. Sie zeichnet nach, was junge Polen aus dem Lande treibt, was diese in den Zielländern attraktiv finden, aber auch, wie sehr sie unter dem Heimweh, den Niederlagen und dem Scheitern von Lebensentwürfen leiden.

Polen macht zwar vor allem als Herkunftsland von Migranten Schlagzeilen und wird aufgrund von niedrigen Immigrationszahlen zurzeit als Zielland nur potenziell in Betracht gezogen, einen Blick auf die polnische Immigrationspolitik seit 1990 sollte man dennoch werfen: Anna Kicinger fasst die vielfachen rechtlichen Regelungen und gesellschaftlichen Entwicklungen in diesem Bereich systematisch zusammen.

Die Migrationserfahrung prägt die polnische Gesellschaft seit vielen Generationen, so verwundert es nicht, dass auch ein großer Teil der polnischen Kultur und des polnischen Geisteslebens mit der Emigration verbunden ist. Große Werke der polnischen Literatur (Adam Mickiewicz), Musik (Frédéric Chopin) und Geisteswissenschaft (Leszek Kołakowski) entstanden im Ausland. In unserem Literaturteil präsentieren wir neben einem Essay von Andrzej Bobkowski aus dem Jahr 1949, in dem er begründet, warum er Europa bewusst in Richtung Mittelamerika verlassen hat, neuere Texte, die die polnische Migrationserfahrung der 1980er Jahre (Prosa von Manuela Gretkowska, Janusz Głowacki, Paulina Schulz, Gedichte von Stanisław Barańczak) und in der Gegenwart (Janusz Rudnicki) schildern. Eine Rarität stellt das Gespräch mit dem 1968 emigrierten Andrzej Karpiński dar, das 2008 in einer größeren Publikation von Teresa Torafska

VORWORT

veröffentlicht wurde. In der Chronik *Mein Jahr* schreibt Paweł Huelle über seine Wahrnehmung des »Jahres der Jahrestage« 2009. Die imaginären Bilderporträts polnischer Emigranten, die unsere Jahrbuch-Galerie schmücken, entstammen dem Projekt *Unsichtbare Minderheit* der Warschauer Künstlerin Anna Senkara.

Wir wünschen unseren Lesern viel Spaß bei der Lektüre und danken Autoren, Experten, Praktikanten wie Sponsoren – allen, die zum Erfolg dieses Bandes beigetragen haben – für ihre Hilfe und ihr Engagement!

Die Redaktion